Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 33 (1925)

Heft: 11

Artikel: Die Bedeutung und die Aufgaben der Militärsanitätsvereine

Autor: Denzler

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-973946

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Bedeutung und die Aufgaben der Militärsanitätsvereine.

Von Hauptm. Denzler, Kdt. San. Kp. II/5.

(Nach einem Vortrag, gehalten im Militärsanitätsverein Zürich.)

Es sollen im folgenden die Existenzberechtigung der Militärsanitätsvereine und deren Bedeutung für die Sanitätstruppe und für die schweizerische Armee im allgemeinen, sowie auch ihr Zweck und ihre Aufgaben etwas eingehender betrachtet werden. Die Zugehörigkeit zum M. S. V. liegt nicht nur im eigenen Interesse jedes Angehörigen der Sanitätstruppe, sondern sie ist für das Militärsanitätswesen im allgemeinen und damit für die Armee überhaupt von größtem Nutzen. Welches auch immer der Standpunkt der einzelnen in den Fragen unserer Wehrhaftigkeit sei, so haben wir doch als Bürger der schweizerischen Eidgenossenschaft die Verpflichtung, solange die Schweiz noch eine Armee besitzt und insbesondere, solange wir alle noch Glieder dieser Armee sind, die vom Staate, d. h. von der Allgemeinheit von uns geforderten Leistungen so gründlich und gewissenhaft wie nur immer möglich zu erfüllen. Dabei dürfen wir uns aber als Angehörige der Sanitätstruppe immer wieder vor Augen halten, daß wir, so wenig eigentlich unsere Tätigkeit in der Armee rein militärische oder direkt kriegerische Zwecke verfolgt, doch für die Allgemeinheit so bedeutungsvolle und dabei so hohe Aufgaben zu erfüllen haben, wie kaum eine andere Spezialwaffe. Aus diesem Grunde allein schon sollte sich jeder Angehörige der Sanitätstruppe zur Gewissenspflicht machen, nur mit bestem Wissen und Können an diese Aufgaben heranzutreten; denn was die Armee, was der Militärdienst im speziellen von uns verlangt, sind neben den ausschließlich soldatischen Eigenschaften, welche die Glieder sämtlicher Truppengattungen besitzen sollten, Verrichtungen und Leistungen, die wir unseren Kameraden, unseren Mitmenschen ganz allgemein, sei es nun Freund oder Feind, wohl schon aus rein humanitären Gründen darbieten würden.

Die Entwicklung des Militärwesens im Laufe der Zeit hat es nun mit sich gebracht, daß diese besonderen Aufgaben, die heute unter dem Begriff des Sanitätsdienstes zusammengefaßt werden können, einer eigenen Truppengattung, der Sanitätstruppe, übertragen worden sind, welche nun ausschließlich für deren gewissenhafte und richtige Durchführung verantwortlich ist.

Es ist selbstverständlich, daß die Mittel, welche der Staat zur Erreichung dieses Zieles dem einzelnen in der Form des militärischen Unterrichtes in Schulen und Kursen bietet, nichts Vollkommenes schaffen können. Dies liegt nun einmal im Wesen der Milizarmee, dem alleinigen mit unseren demokratischen Staatsprinzipien zu vereinbarenden Wehrsystem. Aus diesem Grunde ist aber auch das Gedeihen unserer Armee ohne außerdienstliche Arbeit aller Wehrmänner nicht denkbar. Der Zentralvorstand der schweizerischen Offiziersgesellschaft hat erst kürzlich wieder darauf hingewiesen, daß die kurzen Dienstperioden allein nicht genügen, um den einzelnen auf seine militärischen Aufgaben vorzubereiten. Er bezeichnet es als absolute Pflicht, daß jeder Wehrmann ohne Unterschied des Ranges das im Dienste Gelehrte und Angeregte zu Hause durch Studium, Uebung und Aussprache ergänzt und erweitert. Und dies ist auch die Hauptaufgabe aller militärischen Vereine, also auch des Militärsanitätsvereins. Der M. S. V. Zürich hat denn auch in seinen Statuten in § 1 als alleinigen Zweck seiner Bestrebungen genannt: die Sanitätsoffiziere, Unteroffiziere und Soldaten der Armee auch außerhalb ihres speziellen militärischen Wirkens zur Uebung, Förderung und Kräftigung des Militärsanitätswesens nach Möglichkeit zu

sammeln. Er will also damit zur Erfüllung der außerdienstlichen Aufgaben der Sanitätsmannschaft, als Verein oder als Interessengemeinschaft, dasjenige beitragen, was der einzelne für sich allein zu leisten nicht imstande wäre.

Selbstverständlich umfaßt die Tätigkeit des M. S. V. nicht die gesamten außerdienstlichen Aufgaben der Angehörigen der Sanitätstruppe; es wird sich denselben auch außerhalb dieses Rahmens an den verschiedensten Orten Gelegenheit zur Ausübung und Erfüllung der genannten Verpflichtungen bieten. Aber es steht doch wohl über jedem Zweifel, daß in erster Linie eine Vereinigung mit solch scharf umschriebenem Zweck, wie sie eben der M. S. V. darstellt, dazu berufen und befähigt ist, die außerdienstliche Tätigkeit und Weiterbildung der Sanitätstruppe zu leiten und zu fördern.

Aus welchen Gründen ist es nun wünschenswert oder vielmehr direkt notwendig, daß die Armee durch solche Institutionen ergänzt und unterstützt wird? Ein Hauptgrund wurde bereits genannt. Es ist die Tatsache, daß die im Militärdienst erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten an und für sich schon der Ergänzung und Erweiterung bedürfen. Das im Instruktionsdienst, in Rekrutenschulen und Kaderschulen Gelernte stellt ja nur einen mehr oder weniger einheitlichen Unterbau dar, welcher weiter ausgebaut werden sollte. Daß die alljährlichen Wiederholungskurse der verschiedenen Einheiten, zu denen ja lange nicht alle Sanitätsmannschaft in regelmäßiger Folge sich einstellt, diesem Bedürfnis nicht gerecht zu werden vermögen, liegt auf der Hand. Auf der einen Seite macht es der lange Zwischenraum von einem Jahr und noch mehr notwendig, Altes und vielleicht in Vergessenheit Geratenes wieder aufzufrischen; auf der andern Seite verlangt aber auch die ständige Weiterentwicklung des Militärsanitätswesens die Erwerbung neuer Kenntnisse. Daß sich für diese mannigfachen Aufgaben die kurze Zeit eines Wiederholungskurses von 13 Tagen, welche sich erfahrungsgemäß praktisch auf nur 9—10 Arbeitstage reduziert, als durchaus ungenügend erweist, ist einleuchtend. Da muß eben die außerdienstliche Betätigung unbedingt ergänzend eingreifen.

Ein weiterer Grund für die Wünschbarkeit und Notwendigkeit des Militärsanitätsvereines findet sich im Entwurf zur neuen Sanitätsdienstordnung. Es wird daselbst auf die Lehren der Kriegsgeschichte hingewiesen, daß in allen bedeutenderen Kriegen in allen Armeen die im Frieden getroffenen sanitätsdienstlichen Vorbereitungen sich als ungenügend erwiesen haben, daß in jedem größeren Krieg der Sanitätsdienst Ueberraschungen erlebt und sich neuen Erscheinungen gegenübergestellt gesehen habe, auf die er nicht oder nur ungenügend vorbereitet war. Daraus ergibt sich die Forderung, daß sich jeder einzelne an der Durchführung des Sanitätsdienstes Verantwortliche und Beteiligte jederzeit auf sich selber muß verlassen und in jeder Lage von sich aus einen richtigen Ausweg finden können. Von der Sanitätsmannschaft muß daher in ganz hervorragendem Maße Selbstständigkeit und Selbstvertrauen verlangt werden, Eigenschaften, welche bekanntermaßen nur durch ständige Weiterarbeit an sich selbst erworben werden können. Gerade die Erfahrungen des Weltkrieges haben es wieder eindrucksvoll dargelegt, daß nur eine solche Sanitätstruppe, die bis auf den letzten Mann auf dieser Grundlage arbeitet, ein zuverlässiges und brauchbares Glied einer Armee bildet. In einem neuzeitlichen Krieg ist das Sanitätswesen ein so wichtiger und mächtiger Faktor geworden, daß ein Heer ohne gut ausgebautes und durchgehend zuverlässig funktionierendes Sanitätswesen seinen Aufgaben ebensowenig gewachsen ist, wie ohne Verpflegung und Munition. Es sei hier nur auf den einen Punkt hingewiesen, was für ein moralischer Wert für die Truppe in

dem Bewußtsein liegt, von einer Sanitätsmannschaft aufgenommen und verpflegt zu werden, welche den neuzeitlichen Anforderungen vollkommen und in jeder Lage genügen kann.

Prüft man daraufhin die Grundlagen unseres heutigen Militärsanitätswesens und dessen Organisation, so ist zu sagen, daß zur Erreichung dieses Zieles von den verantwortlichen leitenden Stellen alles Mögliche getan wurde. Dafür spricht neben anderem die im Entwurf vorliegende, bereits genannte neue Sanitätsdienstordnung und die verschiedenen die Sanitätstruppe betreffenden Neuerungen in der neuen Truppenordnung. Daneben bleibt jedoch für jeden einzelnen Angehörigen der Sanitätstruppe die Pflicht weiter bestehen, an seinem Orte das Seinige dazu beizutragen zur Vorbereitung und Vervollkommnung des Militärsanitätswesens. Eine Hauptrolle spielt dabei eben die außerdienstliche Tätigkeit, zu deren Leitung und Durchführung der Militärsanitätsverein in besonderem Maße berufen ist. Daß der einzelne eben nur im Anschluß an eine Vereinigung mit der festgefügten Organisation und mit den nach einem ganz bestimmten Ziel gerichteten Interessen, wie sie der M. S. V. darstellt, seine außerdienstlichen Pflichten richtig erfüllen kann, ist am deutlichsten ersichtlich, wenn man etwas näher auf die Tätigkeit des M. S. V. eingeht und die Art und Weise betrachtet, wie er seine Aufgaben am zweckmäßigsten erfüllen kann. Es soll damit nicht etwa ein eigentliches Arbeitsprogramm aufgestellt werden, sondern nur dasjenige Erwähnung finden, was vom Standpunkt der Armee aus heute als Arbeitsgebiet wünschenswert erscheint. Der Grundgedanke jeder solchen Tätigkeit muß der früher schon genannte, in den Statuten der Sektion Zürich niedergelegte Zweck bleiben: die Uebung, Förderung und Kräftigung des Militärsanitätswesens. Daraus gehen die beiden Hauptaufgaben eigentlich von selber hervor, nämlich 1. die Vertiefung und Ergänzung des im Militärdienst Gelernten und 2. die Erwerbung neuer Kenntnisse und deren Umsetzung in praktische Anwendungen auf Grund der sich stets vermehrenden Erfahrungen einerseits des Weltkrieges und anderseits überhaupt aller Wissensgebiete, also insbesondere der Wissenschaft und Technik.

Die Bedeutung dieser beiden Hauptziele kann am besten an Hand einiger kleiner Beispiele verständlich gemacht werden. Was den ersten Punkt anbelangt, so ist es ja eine bekannte Tatsache, auf die bereits schon einmal hingewiesen wurde, daß in der relativ kurzen Zeit der Rekrutenschule von 62 Tagen die eigentlich fachtechnische Ausbildung des Sanitätsrekruten nicht abgeschlossen werden kann. Dies wird sich in Zukunft immer deutlicher zeigen, da der Unterrichtsstoff beständig zunimmt, die Dauer der Rekrutenschule aber immer dieselbe bleiben muß. Der Hauptzweck der Rekrutenschule, die Erziehung des Mannes zum Soldaten, darf auf keinen Fall auf Kosten der rein fachtechnischen Schulung vernachläßigt werden. Auch die Wiederholungskurse sind, wie bereits angedeutet, nicht imstande, das Fehlende zu ergänzen. Hier öffnet sich der Tätigkeit der Militärsanitätsvereine ein weites und dankbares Gebiet. Es wird sich also darum handeln, in den Uebungen, Vorträgen und sonstigen Veranstaltungen der Vereine möglichst alles dasjenige zu berücksichtigen, was unter dem Begriff des Sanitätsdienstes im engeren Sinne zusammengefaßt werden kann. Wenn man hier kurz einen Blick auf den heutigen Gefechtssanitätsdienst wirft, so weisen die Lehren des Weltkrieges ganz besonders daraufhin, daß neben der Erziehung zum physisch und psychisch gewandten und selbständigen Manne, den Fragen des Verwundetentransportes nicht genug Aufmerksamkeit geschenkt werden kann. Die bisher veröffentlichten Berichte über das Sanitätswesen aus allen am Weltkrieg beteiligten

Armeen messen diesem Punkte eine ungeheure Bedeutung bei, dem gegenüber andere Dinge, wie z. B. die Wundversorgung und Wundbehandlung, fast ganz in den Hintergrund treten. Bei dem Umfang und der Vielgestaltigkeit eines modernen Krieges, womit auch unsere Sanitätstruppe jetzt immer wird rechnen müssen, kann für die Vorbereitung, auch die außerdienstliche, in dieser Richtung eigentlich nie genug getan werden. Wir vom Kriege verschont Gebliebenen können uns ja kaum einen Begriff davon machen, was für außergewöhnliche Anforderungen alle die neuen Erscheinungen der modernen Kriegsführung an die Sanitätstruppe stellen, wenn dieselbe ihrer wichtigsten Aufgabe, eben dem Verwundetentransport, gerecht werden will.

Damit wurde eigentlich auch schon das an zweiter Stelle genannte Arbeitsgebiet gestreift, nämlich die Beschäftigung mit Dingen, welche nicht streng unter den Begriff des Sanitätsdienstes einzureihen sind. Was Flammenwerfer sind, wie sie wirken, woraus der Gaskrieg eigentlich besteht, weshalb die Fliegertruppe als ausgesprochen kriegerische Waffe für uns von Bedeutung ist, aber bis zu einem gewissen Grade auch wie die Ausbreitung von Seuchen in einem Krieg verhindert oder bekämpft werden soll, wie beispielsweise in einem Stellungskriege unter ungünstigen äußeren Verhältnissen der Gesundheitszustand der Truppe unterhalten oder gebessert werden kann, dieses alles und noch viel mehr dazu sind Fragen, welche von uns Angehörigen der Sanitätstruppe die größte Beachtung verdienen, deren Erledigung sich nach dem jeweiligen Stand von Wissenschaft und Technik richten muß und deren Behandlung und Vertiefung zu einem guten Teil der außerdienstlichen Tätigkeit vorbehalten bleibt. Es steht außer Zweifel, daß der einzelne dieses und jenes, worauf beispielsweise hingewiesen wurde, auch an anderen Orten zu hören und zu sehen bekommt; aber das steht ebenfalls fest, daß den Interessen der Armee am besten gedient wird, wenn eine auf militärischer Grundlage aufgebaute und arbeitende Institution, wie sie der M. S. V. darstellt, sich mit solchen Fragen und Aufgaben abgibt und deren praktische Verwertung einer möglichst großen Zahl von Angehörigen der Sanitätstruppe zugänglich macht.

Sanitätsdienst leisten heißt für uns heute: ganz allgemein, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln, der Volksgesundheit dienen; und dazu kommt für uns Glieder der Sanitätstruppe noch die besondere Pflicht: unseren Teil dazu beizutragen, die Wunden des Krieges lindern und heilen zu helfen. Und dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn alle, auch der letzte Mann, jederzeit aufrichtig bemüht sind, im Dienste sowohl als auch im Zivilleben sich bei jeder bietenden Gelegenheit durch Schulung, Uebung und Erweiterung der Kenntnisse und Fähigkeiten darauf vorzubereiten.

Die Bedeutung der Sanitätstruppe hat sich im Laufe der Zeiten ganz gewaltig geändert. Das ergibt sich einmal aus den Erfahrungen der großen Kriege unserer Zeitepoche, einem deutsch-französischen, einem russisch-japanischen, den Balkankriegen und vor allem dem Weltkrieg, welche eine Fülle neuer Aufgaben gebracht haben. Es geht dies aber auch bis zu einem gewissen Grade aus den Verlustzahlen des Weltkrieges hervor. In einem Artikel der schweizerischen Vierteljahrsschrift für Kriegswissenschaft, betitelt: „Aus den Blutzahlen des Weltkrieges" finden sich auch die Verlustziffern des deutschen Sanitätskorps. Die deutsche Armee verlor laut diesen Angaben insgesamt 1783 Sanitätsoffiziere und 5886 Sanitätsmannschaften; dazu kommen noch 6508 Krankenträger. Es starben also insgesamt 14177 Köpfe. Außerdem büßte die Armee noch ein an Apothekern, Geistlichen und Zahnärzten, welche bei uns ja auch zur Sanitätstruppe zählen, 256 Mann und an militärischem Personal, welches der Krankenpflege diente, 3282 Mann und end-

lich an Angehörigen der freiwilligen Krankenpflege, die der Wehrmacht nicht dauernd angehörten, 863. Insgesamt machen die Gefallenen und Gestorbenen des deutschen Sanitätspersonals 1,6 % aller deutschen Kriegsverluste aus. Unter je 94 Toten war immer ein Angehöriger des Sanitätspersonals. Das sind Zahlen, welche keiner weiteren Erklärung bedürfen.

Damit scheint der Zweck dieser Ausführungen erreicht zu sein. Sie sollten die Bedeutung des Militärsanitätswesens für unsere Armee und damit für unser Volk insgesamt schildern; sie sollten aber auch mit allem Nachdruck darauf hinweisen, was jeder einzelne Angehörige der Sanitätstruppe zum Gedeihen und zur Weiterentwicklung des Militärsanitätswesens beitragen kann und muß. Ein großer Teil dieser Aufgaben bleibt der außerdienstlichen Betätigung vorbehalten und diese letztere ist der Hauptzweck der Militärsanitätsvereine. Es ist daher wünschenswert, ja direkt notwendig, daß dieselben möglichst alle Angehörigen der Sanitätstruppe umfassen, damit unter ihrer einheitlichen Leitung und Organisation, unter steter Zusammenarbeit aller, der Offiziere und der Mannschaften, das erstrebte Ziel erreicht werden kann, ein Ziel, das aller Mühe und Anstrengungen wert ist.

La lutte contre le goître en Suisse.

(Suite et fin.)

Nous avons vu (fig. 1) qu'il y a en Europe des pays exempts de goitres. Si des habitants de régions goîtreuses émigrent dans ces contrées, on observe que leur goître diminue d'année en année et finissent par disparaître. C'est ainsi que des recrues déclarées inaptes au service pour cause de gros cou, ont vu leurs glandes agrandies diminuer de volume à la suite d'un séjour prolongé en Italie méridionale, dans le nord de l'Allemagne ou sur les côtes de France. Des Bavarois goîtreux émigrés en Poméranie, y ont perdu leurs goîtres. Rentrés dans leur patrie, ces gens ont vu réapparaître leurs glandes thyroïdes grossies et dégénérées. C'est une preuve évidente que les conditions d'existence des différents pays jouent un grand rôle dans la présence ou l'absence de goîtres au sein de la population. Devrions-nous donc favoriser l'émigration, engager nos compatriotes de la Suisse allemande à s'établir en Prusse, ceux de la Suisse italienne à chercher du travail à Naples, et les Romands à s'expatrier sur les côtés de France? Certes non. Ce serait la dépopulation de notre patrie! Mieux vaudrait transplanter en Suisse les conditions d'existence de ces pays privilégiés parce que privés de goîtres.

Or, cette possibilité existe. Nous en avons la preuve dans les observations faites dans la partie orientale du canton de Vaud. Personne ne niera que les conditions de la vie sont presque identiques dans cette partie du canton de Vaud qui touche la frontière fribourgeoise et dans le canton de Fribourg lui-même: même altitude, même sol molassique, même qualité des eaux et de l'air..... et cependant dès que nous quittons le canton de Fribourg pour entrer dans celui de Vaud, parallèlement à la frontière, nous rencontrons moins de goîtreux, moins de crétins, moins d'anormaux. La preuve frappante en a été fournie par le recrutement, comme nous l'avons vu.

A quoi peut-on reporter cette constatation certaine que la frontière vaudoise du côté de l'est n'est peuplée que de peu de goîtreux, alors que les villages fribourgeois, situés à deux ou trois kilomètres de la frontière, en contiennent un beaucoup plus grand nombre?

Le Dr Hunziker d'Adliswil a déjà signalé dans ses travaux statistiques qui